

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 92 (2005)
Heft: 1/2: Beton = Béton = Concrete

Artikel: EFH : angekleidet für das Walserdorf : Einfamilienhaus Wolf in Triesenberg, Liechtenstein, von Märkli/Kühnis Architekten, 2002
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Architekten: Peter Märkli und Gody Kühnis
Mitarbeit: Urban Blaas
Bauingenieur: Hoch und Gassner AG, 9495 Triesen
Baumeister: Marzell Schädler AG, 9497 Triesenberg
Planung und Ausführung: 2001–2002
Fotos: Andrea Helbling/Arazebra



Angekleidet für das Walsertal

Einfamilienhaus Wolf in Triesenberg, Liechtenstein, von Märkli/Kühnis Architekten, 2002

Man ist sich nicht ganz sicher, ob diese Fassade ein Versteckspiel vorschlägt, oder ob sie das Material zelebrieren will. Feine Lärchenholzschindeln wickeln sich um etwas mehr als die Hälfte des Einfamilienhauses und enden unvermittelt an der Westfassade. Die feingliedrige Holzhülle der Talseite wird von einer harten Betonschicht an der Bergeite abgelöst. Zufällig allerdings ist der Wechsel nicht: Die Fassadengliederung folgt einem proportionalen Spiel, das genauso mehrdeutig ist wie schon die Materialisierung: Die Regeln stellen sich selber in Frage und werden zu neuen, eigenen Spielregeln. Eine der Regeln, mit der der Entwurf des Hauses seinen Anfang nahm, kam von der Gemeinde Triesenberg. Das Dorf gründet auf einer alten Walsersiedlung, der auch ein Museum im Dorfkern gewidmet ist. So schrieb die örtliche Bauordnung in ihrem derzeitigen Entwurf einen grossen Holzanteil für die Fassaden vor. Die Architekten reagierten mit einer feingliedrigen Fassade aus Lärchenholzschindeln. Während der Planungszeit wurden die Bestimmungen für den Dorfaussenbereich gelockert. Eine Befreiung von einer ungeliebten Einschränkung? Nein – nur eine Veränderung der Regeln für ein Spiel, das bereits im Gang war. Architekten wie Bauherren waren fasziniert von dem Holz und blieben dabei.

Aussen war der erste Entwurfsparameter das Holz, innen war es die grosse Küche. Wie in einem traditionellen Bauernhaus stehen eine Eckbank und ein langer Tisch zum Diskutieren der Dorfgeschichten neben der langen Küchenkombination. Der moderne Holzofen, der die Solaranlage auf dem Dach unterstützt, wird von der Küche aus bedient. Im Wohnzimmer steht ein Kachelofen mit einer beheizbaren Sitzbank; auch hier ein Interieur eines Berghauses. Die Abwicklung der inneren Erschliessung jedoch, die neben der Garageneinfahrt am Hang beginnt und bei den Schlafzimmern endet, ist keinem traditionellen Haus entlehnt. Sie beginnt beim Eingang: Entlang einer Glasbausteinwand, die die Garage abtrennt, ist es schon so hell, dass man vergisst, fast ganz im Erdreich zu sein. Das Licht über der Treppe führt nach oben zum Gartengeschoss. Das Foyer zwischen Küche, Wohnstube und Büro ist doppelgeschossig und durch die komplexe Treppenuntersicht fast skulptural. Die Dachuntersicht der Verbundträgerkonstruktion ist mit Arvenbrettern ausgekleidet, ein wildes Muster aus Leopardenflecken: Auch innen hat das Haus ein Kleid angezogen, ein etwas extravagantes, das aber auch dem traditionellen Berghaus entlehnt ist. Das Astmuster der Arvenbretter zieht sich in den Schlafzimmern weiter über die Einbauschränke in den überhöhten Zimmern.

An den Öffnungen stülpt sich das Holzthema nach innen, über zu Bändern zusammengefasste Fensterrahmen, die aussen aus Lärchenholz gebaut sind wie die Fassade. Innen sind sie aus

Ahorn wie die Bänder, die die Türrahmen einfassen, und wie die Holzböden. Ob diese Böden nun ganz gewöhnliche sind? Diese Gewöhnlichkeit, vor der so viele Architekten glauben, dass man sich vor ihr hüten müsse, ist hier ein Teil der Spielregeln.

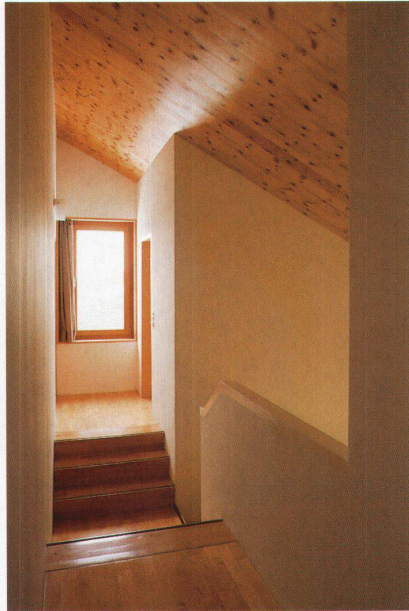
Über dem Lärchenholzkleid schliesst eine schmale Linie aus Blech die Fassade ab, auf einer Höhe von fast 900 Metern über Meer, zuoberst am Sonnenhang. Die Höhe wie die Aussicht sind spektakulär – die Dachkante ebenso. Sie ist, nach ihren eigenen Regeln, perfekt. Das Blech stülpt sich flach über die Kante und führt vom Giebel zu den berg- und talseitigen Dachrinnen, die über die Fassaden geschoben sind. Die Enden der Rinnen sind sichtbar, gefasst in einem rechtwinkligen Ausschnitt der Dachkante, die die Rinne, statt sie zu verstecken, inszeniert.

Bauherrschaft und Architekten kennen sich seit 28 Jahren. Unten in der Ebene steht ein Wohnhaus in konventionell verputztem Zweischalenmauerwerk, offensichtlich angelehnt an die Formensprache Le Corbusiers, das 1976–77 nach den Plänen des Studenten Peter Märkli und des Bauleiters Gody Kühnis für die selbe, nur damals noch jüngere Bauherrschaft gebaut wurde. Das Haus in Triesenberg hat auf den ersten Blick wenig Ähnlichkeit mit ihm – doch das sagt weniger über den Wandel der Dinge während eines Vierteljahrhunderts aus, als über die Unzulänglichkeit des ersten Blicks.

svf



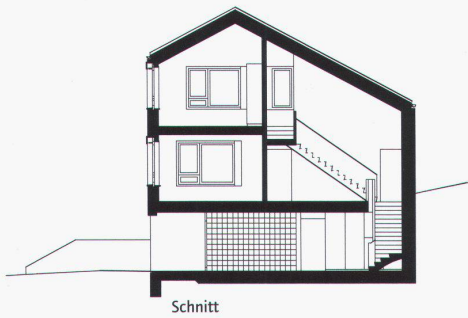
Treppe Gartengeschoss



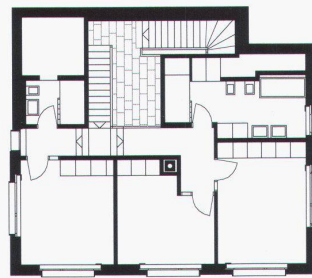
Obergeschoss



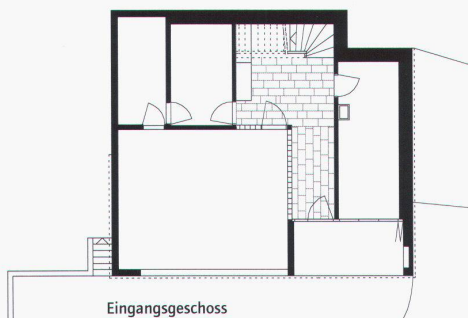
Situation



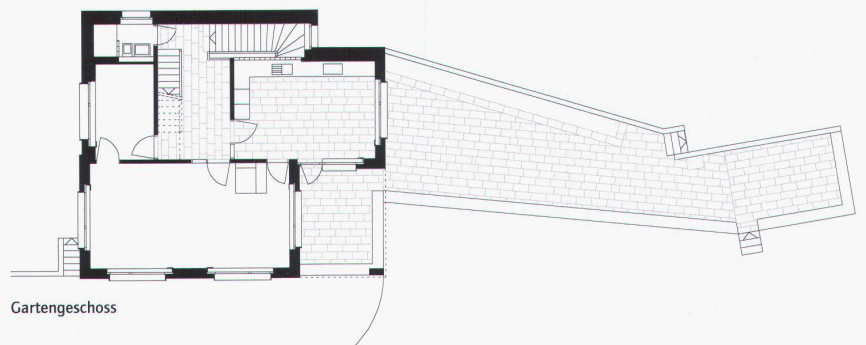
Schnitt



Obergeschoss



Eingangsgeschoss



Gartengeschoss

0 5 10